

Vorschläge für ein schwieriges Quartier

SOZIALES Studie über das Leerer Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie fertig gestellt

Ellen Frey hat im Auftrag des Synodalverbands Südliches Ostfriesland gut ein halbes Jahr lang an dem Projekt gearbeitet und es jetzt dem Sozialausschuss vorgestellt.

VON WOLFGANG MALZAHN

LEER - Pastor Uwe Wiarda von der reformierten Kirchengemeinde Leer war klar, dass der Sozialausschuss des Leerer Stadtrats einige Zeit brauchen würde, um die mehr als 100 Seiten umfassende Sozialstudie über das „Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie“ durchzuarbeiten. „Wir wollten nur einfach einmal aufzeigen, welche Probleme, aber auch welche Perspektiven in diesem Quartier liegen“, sagte er, nachdem Ellen Frey ihre Fleißarbeit ausführlich vorgestellt hatte.

Dass es Handlungsbedarf für die Oststadt und die dort lebenden rund 760 Menschen gibt, war schon im Jahr 2001 erkannt worden, als der Bereich zwischen Bahnhofring und der Großen Roßbergstraße westlich der Bahnlinie in das Förderprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ aufgenommen worden war. Der Syno-



Durchaus reizvolle Perspektiven bietet die Großstraße mit ihren schönen alten Häusern. Die jetzt vorgelegte Sozialstudie fordert eine intensivere Betreuung der dort lebenden Menschen.

BILD: BETE

dalverband Südliches Ostfriesland der evangelisch-reformierten Landeskirche hatte

Ellen Frey mit der Studie beauftragt, an der sie ein gutes halbes Jahr gearbeitet hat. Dabei wurde deutlich, dass es in diesem Viertel der Stadt Leer drängende Wohnungsprobleme gibt. Laut Frey herrscht ein eklatanter Mangel an Ein-Personen-Wohnungen. Im gleichen Maße fehlt Wohnraum für kinderreiche Familien. Ellen Frey: „Da werden teilweise hohe Mieten für menschenunwürdige Behausungen verlangt.“

Allerdings verweist die Studie auch darauf, dass in diesem Quartier viele junge Menschen wohnen, die mit selbstständigem Wohnen überfordert sind. Dazu kommt eine nicht genau zu bestimmende Zahl von Obdachlosen. Ellen Frey: „Es geht aber nicht nur um bezahlbaren Wohnraum, sondern auch um weitergehende Unterstützung für diese Menschen.“ Darunter sind Alkohol- und Drogenabhängige, psychisch Gestörte, junge Mütter mit Kindern und straf-

fällig gewordene Jugendliche. In der Studie wird der Einsatz einer unabhängigen Kraft gefordert, die in enger Kooperation mit den Praktikern bestehender Hilfsangebote Konzepte speziell für dieses Stadtviertel erarbeitet.

Ellen Frey stellte in diesem Zusammenhang das Scout-Projekt vor, bei dem auch Ehrenamtliche versuchen, Einblick in die Lebenssituation der jungen Leute in diesem Gebiet zu bekommen: „Wir müssen hier vor allem Alternativen zum Abhängen anbieten.“

Diese Scouts, die so jung sein müssten, dass sie Zugang zu den Betroffenen finden, sollten „keine konkrete Einzelfall-Hilfe“ bieten, sondern Kontakte schaffen, um die Jugendlichen an die bestehen-

den Hilfseinrichtungen heranzuführen. Auch mit der Spielplatz-Situation im Quartier befasst sich die Studie. Ellen Frey sieht allerdings die geplante Fläche neben dem MZO-Gelände nicht unbedingt als geeignet an und schlägt eher eine „vergessene Wiese“ in unmittelbarer Nähe vor: „Da könnte auch ein Bolzplatz für die Älteren angelegt werden.“

Wichtig sei vor allem auch die Intensivierung der Stadtteil-Sozialarbeit. Alle vorhandenen Angebote und Einrichtungen müssten vernetzt werden. Allerdings sieht Frey auch Positives in diesem Stadtteil: „Die schönen alten Häuser mit den großen Gärten, das geringe Verkehrsaufkommen. Hier die Abwärtsdynamik zu stoppen, ist eine schwierige, aber auch lohnende Aufgabe.“

„Wir müssen hier vor allem Alternativen zum Abhängen anbieten“

ELLEN FREY

Oststadt

In seiner Studie hat der Synodalverband Südliches Ostfriesland ermittelt, dass ein Viertel der Bevölkerung in der Oststadt westlich der Bahnlinie nach dem Sozialgesetzbuch II bezieht.

Zwölf Prozent der Bewohner in diesem Viertel sind nicht in Deutschland geboren oder haben keine deutsche Staatsbürgerschaft. In der gesamten Stadt macht dieser Anteil nur sechs Prozent aus. 22 Prozent der dort lebenden 7- bis 18-Jährigen sind keine Deutschen.



Um diesen Bereich der Innenstadt geht es.

Insgesamt leben 760 Menschen in diesem Quartier. 70 von ihnen sind Kinder bis 14 Jahre, 47 Jugendliche bis 18 Jahre.